

Schule im „Dritten Reich“

Aus alten Akten der Schule Stafflangen

Aus der Zeit des Nationalsozialismus sind in den Gemeinde- und Schularchiven nur ganz spärlich Aktenbestände erhalten geblieben. Die meisten Akten wurden auf Anordnung der Kreisleitung kurz vor Kriegsende vernichtet.¹ Im Archiv der Schule Stafflangen fanden sich dennoch einige Schriftstücke, welche die damalige Situation schlaglichtartig beleuchten. Es handelt sich dabei um mehrere Schriftwechsel der Schule mit dem Schulamt, einige Rundschreiben des Bezirksschulamts und Klassenbücher der Schule Stafflangen aus den Jahren 1939 bis 1944. Im Folgenden sollen diese Archivalien² ausgewertet und so ein Eindruck über das NS-System und seine Einflussnahme auf die Schulen vermittelt werden.

Von Anfang an wandte das NS-System seine besondere Aufmerksamkeit den Schulen zu. Die Schule sollte „rassebewusste, körperlich leistungsfähige, kämpferische und von glühender Vaterlandsliebe beseelte Menschen hervorbringen“. Eine der Devisen des NS-Staates war: „Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft.“ Dieses Leitmotiv zieht sich auch durch die spärlich erhaltenen Archivalien der Schule Stafflangen. In Stafflangen waren schon vor 1935 nahezu alle Schüler in Jungvolk (JV) und Hitler-Jugend (HJ) erfasst, während sich in anderen Gemeinden die HJ schwer tat, Fuß zu fassen. Die treibende Kraft in Stafflangen war der damalige Schulleiter Alber. Dieser war ein überzeugter, eifriger Nationalsozialist. In einem Schreiben des Schulamts vom 4. August 1938 wird angemerkt, er habe „in der Verfechtung unserer Weltanschauung schon manchen Kampf in Stafflangen durchgehalten“.² In der NSDAP bekleidete er mehrere Ämter; so war er nach einem Schreiben vom 29. Oktober 1936 an das Schulamt Zellenleiter der NSDAP für die Ortsgruppen in Stafflangen und Ahlen wie Ortsgruppenkassenleiter für die Ortsgruppenleitung in Mittelbiberach. Eine ehemalige Schülerin Albers berichtet, er habe zeitweilig auch die NS-Frauenschaft in Stafflangen geleitet und die dortige HJ aufgebaut. Er sei ein eifriger Nazi gewesen. Die Leute hätten nur gesagt: „Da läuft wieder der Braune.“ Viel habe man ja damals nicht sagen dürfen. Diese Aussage wurde auch anderweitig bestätigt.

Das Problem der Führungskräfte

Alber hat sich als Lehrer sehr stark für den Aufbau und die Betreuung der HJ eingesetzt. Aus einem Brief des Schulamts vom 5. November 1935 an die Ministerialabteilung für Volksschulen in Stuttgart geht hervor, dass in Stafflangen „fast alle Schüler im Jungvolk erfasst werden“. Damit diese erfolgreiche Arbeit nicht gefähr-

det werde, „müsste in Stafflangen auf der unständigen Lehrerstelle ein Junglehrer belassen werden“. In Schreiben der Schulleitung wird dieses Problem immer wieder angesprochen. Da die örtlichen Jugendlichen (z. T. auch aus Biberach) nicht in der Lage waren, die HJ-Gruppe zu führen, sollten Junglehrer diese Aufgabe übernehmen. Dabei ist es aber, wie aus dem Weiteren erhellt, immer wieder zu Engpässen gekommen.

In einem Schreiben vom 29. Oktober 1936 richtet Schulleiter Alber an das Schulamt so die Bitte, die Versetzung von Lehrer Hehl nach Aßmannshardt rückgängig zu machen. Er habe ihn für das Amt eines „Schulungsleiters der hiesigen Gemeindegruppe des RLB“ (Reichsluftschutzbundes?) vorgesehen, der außerdem bei JV und HJ mithelfen sollte, da ihm, Alber, kein weiteres Amt mehr zugemutet werden könne. Zusätzlich brauche er hier nach der neuen Block- und Zellenordnung 13 Blockhelfer, die er „nur mit größter Mühe und vielem Zeitaufwand zusammengebracht“ habe. Trotzdem beschied ihm das Schulamt: „Kann nicht mehr rückgängig gemacht werden.“²

1938 erscheint das Problem des Führungskräfitemangels erneut. Am 29. Januar 1938 bat Alber anlässlich der Eheschließung der Lehrerin Schuhmacher wieder um Zuweisung einer männlichen Lehrkraft. „Dieses Bedürfnis ergibt sich aus der unhaltbaren Lage des hiesigen Jungvolkes bzw. der Hitlerjugend hinsichtlich der Führerfrage.“ Seit 1933 hätten sechs Jugendliche mit mehr oder weniger Geschick die Jungen betreut. Seit September sei das JV ohne Führung, und „eine ganze Anzahl wird austreten, wenn keine durchgreifende Änderung eintritt“. Ähnlich lägen die Verhältnisse bei der HJ. Der derzeitige Standortälteste besitze wohl guten Willen, könne sonst aber keinerlei Eignung und Befähigung aufweisen. Auch hier habe es Austritte gegeben, da schon lange kein Dienst mehr stattgefunden habe. Nun stünden wieder 8 Jungen vor der Schulentlassung. „Die Möglichkeiten einer guten ortseigenen Führung sind erschöpft. In dem Freiwerden der hiesigen unständigen Lehrerstelle sehe ich eine günstige Gelegenheit, die leidige Führerfrage zur allgemeinen und dauernden Zufriedenheit zu lösen, indem die offene Lehrerstelle mit einer geeigneten männlichen Lehrkraft besetzt wird.“² Die Entscheidung des Schulamts ist nicht bekannt. Nachdem Lehrer Alber 1939 für kurze Zeit zur Wehrmacht eingezogen war, versah er ab April 1940 wieder die Schule, bis er im Februar 1943 erneut eingezogen wurde.³ Ob Alber aus dem Krieg zurückgekehrt ist, weiß man nicht, ebenso nicht, wohin die Familie nach dem Krieg gezogen sei.

Der Fall Pia Deufel

Umfangreicher sind die Unterlagen, die den Religionsunterricht in Stafflangen betreffen. Dabei kam es zu mehreren Auseinandersetzungen zwischen Schulamt, Lehrerin und Pfarrern, als Bischof Sproll von Rottenburg seit Februar 1937 auf starke Konfrontation mit dem Nazi-Regime ging. In verschiedenen Hirtenbriefen und Predigten setzte er sich mit dessen Ideologie auseinander. Die Forderung des Staates, dass die Lehrer den Religionsunterricht in nationalsozialistischem Geist erteilen sollten, lehnte Sproll ab. „Wir könnten den Religionsunterricht wohl den Lehrern überlassen, wenn die Lehrer nicht gezwungen würden, ihn in nationalsozialistischem Geist zu halten.“⁴ Das führte zu scharfen Reaktionen. In einem Erlass des Kultusministeriums vom 28. April 1937 wurden die Klassenlehrer verpflichtet, zu kontrollieren, was im Religionsunterricht behandelt werde, um ggf. einzugreifen. Der Klassenlehrer „soll die Übergriffe des Religionslehrers taktisch klug vor den Schülern richtigstellen“ und ihn auf „diesbezüglich gemachte Verstöße hinweisen und warnen“.⁵ In einem „streng vertraulichen“ Schreiben vom 7. Dezember 1938 wies das Schulamt auf einen Erlass des Reichministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 1. Juli 1937 hin, in dem gefordert wurde, dass „der schulplanmäßige Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach grundsätzlich von Lehrern zu erteilen ist“. Dabei könne es „nicht zweifelhaft sein, dass von ihm bei Erteilung des Religionsunterrichts, insbesondere bei der Darstellung des Judentums, nichts verlangt wird, was den Grundsätzen des Nationalsozialismus zuwiderläuft. Eine Niederlegung des Religionsunterrichts durch den Lehrer ist hiernach vom nationalsozialistischen Standpunkt nur gerechtfertigt, wenn tatsächlich ernste Gewissensbedenken bestehen“. Bei Gesuchen von Geistlichen um Wiederzulassung zum Religionsunterricht sei dieser Erlass streng zu beachten.⁵

Dieser Erlass hat in Stafflangen zu Problemen mit der Lehrerin Pia Deufel, die an der Grundschule unterrichtete, und später noch in verstärktem Maße mit den Pfarrern Killmayer und Wäscher geführt. Pia Deufel sei eine stille, unauffällige Person gewesen. Am 9. Dezember 1938 bescheinigt sie „die Eröffnung des Rundschreibens Nr. 23 des Herrn Bezirksschulrats vom 5. Dezember 1938, Ziffer 8 betr. Erteilung des Religionsunterrichts“.² Was danach vorgefallen ist, lässt sich nicht mehr feststellen, da die Akten nur noch bruchstückhaft vorhanden sind. Doch am 20. Februar 1939 wird sie vom Schulamt aufgefordert, „umgehend unter Vorlage einer neuen

Stammliste über ihre politische Tätigkeit zu berichten“. Im Jahr 1939 wird Schulleiter Alber „streng vertraulich“ aufgefordert, „umgehend hierher über das dienstliche und außerdienstliche Verhalten der Lehrerin Pia Deufel zu berichten“.² Ein weiterer Schriftwechsel ist nicht vorhanden. Es kann nur vermutet werden, dass diese Angelegenheit mit der Erteilung des Religionsunterrichts in Zusammenhang steht. Pia Deufel unterrichtete weiter an der Unterklasse in Stafflangen, bis sie Ende April 1940 versetzt wurde.³ Man habe nicht so viel darüber gesprochen, wird in Stafflangen erzählt. Über das weitere Schicksal der Pia Deufel ist nichts bekannt; die Personalakten seien längst vernichtet worden, teilte das Staatliche Schulamt mit. Der Fall der Pia Deufel zeigt, wie das NS-Regime mit Druck, Ausspähung und Denunziation versuchte, die Menschen gefügig zu machen.

Unterrichtsverbote für die Pfarrer Killmayer und Wäscher

Im Gefolge der scharfen Angriffe gegen den Nationalsozialismus durch Bischof Sproll im Lauf des Jahres 1937 und vor allem, als der Bischof am 10. April 1938 der Volksabstimmung über den Anschluss Österreichs fernblieb (er war der einzige Nichtwähler in Rottenburg und unter den deutschen Bischöfen!), erreichte die Auseinandersetzung des Regimes mit der katholischen Kirche einen Höhepunkt.⁴ Dies führte in Stafflangen zu einem nahezu zweijährigen Streit zwischen dem Schulamt und den jeweiligen Pfarrern, der in einem umfangreichen Schriftwechsel dokumentiert ist.

Die Geistlichen wurden in große Gewissensnot gestürzt, als am 28. April 1937 der Kultusminister einen Erlass an alle Religionslehrer des Landes schickte. Darin mussten sie erklären, dass sie dem „Führer“ des Deutschen Reiches, Adolf Hitler, „Treue und Gehorsam geloben. Sie werden in ihrer unterrichtlichen Betreuung der Jugend gemäß dem obigen Erlass alle Einflüsse fernhalten, die dem Sittlichkeitsempfinden der germanischen Rasse widersprechen. Dies gilt besonders für gewisse Teile des Alten Testaments“.⁴ Dieses Treuegelöbnis unterschrieb in Stafflangen am 22. Januar 1939 der damalige katholische Pfarrer Killmayer.² Theodor Killmayer, 1872 in Stuttgart geboren und 1896 zum Priester geweiht, war 1926 bis 1940 Pfarrer von Stafflangen; gestorben ist er 1947 in Biberach. In der Abschrift eines Schreibens des Kultministers an das Bezirksschulamt Biberach vom 9. Mai 1940 wurde dann aber mitgeteilt, dass in Stafflangen der Religionsunterricht nicht mehr

Abschrift.

Der Kultminister

Nr. I 1637.

Stuttgart N, den 9. Mai 1940.
 Stadt der Auslandsdeutschen
 Henbergstraße 14
 Fernruf: Für den Ortsverkehr 99111.
 Für den Fernverkehr 28141.

An
 die Ministerialabteilung
 für die Volksschulen.

Betreff: Katholischer Pfarrer
 Killmayer in
 Stafflangen Kreis Biberach.

Beil.: 0.

Falls Pfarrer Killmayer Religionsunterricht an der Volksschule erteilen sollte, ist ihm der Unterricht zu entziehen. Pfarrer Killmayer hat am 31. Dezember v.J. oder 1. Januar d.J. im Gottesdienst an einer Anordnung der Kommandantur des Kriegsgefangenenlagers Ludwigsburg über den Gottesdienstbesuch polnischer Gefangener eine unzulässige Kritik geübt.

I.V. Meyding.

Nr. A 3812.

Dem Herrn Bezirksschulrat

in Biberach

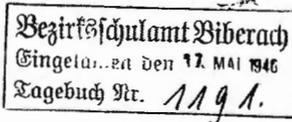
und event. zur Veranlassung des weiteren.

Stuttgart, den 10. Mai 1940.

Ministerialabteilung für die Volksschulen

I.V.

0 Beil.



Boe

la

durch den Pfarrer erteilt werden dürfe. Dem Pfarrer Killmayer sei der Religionsunterricht zu entziehen, falls er ihn an der Volksschule erteile. Er habe am 31. Dezember 1939 im Gottesdienst an einer Anordnung der Kommandantur des Kriegsgefangenenlagers Ludwigsburg über den Gottesdienstbesuch polnischer Gefangener

eine unzulässige Kritik geübt.² Dies zeigt, dass die Gottesdienste von Pfarrer Killmayer bespitzelt und seine Aussagen weitergemeldet wurden. Daraufhin schrieb am 18. Mai 1940 Schulrat Käppeler an die deutsche Volksschule Stafflangen: „Dem Pfarrer Killmayer in Stafflangen wird mit sofortiger Wirkung die Erteilung des

lehrplanmäßigen Unterrichts an staatlichen Schulen entzogen. Der Religionsunterricht an der Volksschule in Stafflangen wird ab 20. 5. 40 von den dortigen staatlichen Lehrkräften übernommen. Er wird vorerst durch Hauptlehrer Schilling, Ahlen, erteilt.⁴²

Als im Jahre 1940 Pfarrer Killmayer in den Ruhestand ging, wurde Pfarrer Vinzenz Wäscher sein Nachfolger. Geboren 1886 in Gambach/Bergatreute, wurde er 1912 zum Priester geweiht. In Stafflangen blieb er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1957; gestorben ist er 1961 in Bad Schussenried. Anlässlich dieses Wechsels schrieb Schulleiter Alber am 17. Dezember 1940 an das Bezirksschulamt in Biberach: „Beigeschlossen überreiche ich Ihnen einen Antrag auf Genehmigung der Erteilung des lehrplanmäßigen Religionsunterrichts an der hiesigen Deutschen Volksschule durch Pfarrer Wäscher. Dem seitherigen Pfarrer Killmayer, der jetzt als Pensionär in Biberach lebt, wurde auf Grund Ihres Erlasses vom 18. 5. 40 die Erteilung des lehrplanmäßigen Religionsunterrichts entzogen und ab 20. 5. 40 wurde dieser Unterricht durch hiesige Lehrkräfte übernommen. Pfarrer Wäscher war seither in Bollingen stationiert. Er hat an der dortigen Volksschule keinen lehrplanmäßigen Unterricht erteilt, da das Dekanat seinerzeit das Treuegelöbnis auf den Führer nicht abgelegt hat. Pfarrer Wäscher kam gestern auf die Frage der künftigen Regelung des staatlichen Religionsunterrichts zu sprechen. Es liege ihm daran, diesen Unterricht erteilen zu dürfen. Da er jetzt nicht mehr dem Dekanat Ulm angehört, müßte man ihm Gelegenheit geben, den Treueid zu leisten. Eine politische Beurteilung habe ich vor 8 Tagen beim politischen Leiter der Gemeinde Bollingen abverlangt. Die Antwort steht noch aus.“² Aufgrund des Rundschreibens vom 25. April 1940 stellte Alber dann offiziell „den Antrag auf Genehmigung der Erteilung des lehrplanmäßigen Religionsunterrichts an der hiesigen Deutschen Volksschule durch Pfarrer Wäscher“.² Am 30. Dezember 1940 antwortete Schulrat Käppler lapidar und ohne nähere Begründung: „Ihrem Antrag, den Pfarrer Wäscher zur Erteilung des staatlichen Religionsunterrichts zuzulassen, kann nicht entsprochen werden.“² Schulleiter Alber, der die örtliche Situation in Stafflangen sicher bestens kannte, unternahm nochmals einen Versuch, Pfarrer Wäscher die Erteilung des Religionsunterrichts zu ermöglichen. In einem ausführlichen Brief vom 22. Mai 1941 legte er seine Gründe dar: „Als der derzeitige Pfarrer neu auf die hiesige Stelle aufzog, stellte ich gemäß des Rundschreibens des Herrn Bezirksschulrats vom 15. 4. 1940 den schriftlichen Antrag auf Erteilung des Religionsunterrichts durch Pfarrer Wäscher.

Dieser kam vom Dekanat Ulm, das seiner Zeit die Erklärung des Religionslehrers zum Erlaß des Kultusministers vom 28. 4. 37 geschlossen abgelehnt hatte, ohne der Willensäußerung des einzelnen Rechnung zu tragen. Ich stellte mich dabei auf den Standpunkt, daß Pfarrer Wäscher nach seinem Ausscheiden aus dem Dekanat Ulm die Gelegenheit gegeben werden sollte, die Erklärung von sich aus abzugeben. Nach Ihrem Bericht vom 30. 12. 40 konnte meinem Antrag nicht entsprochen werden. Pfarrer Wäscher schritt danach zur Einführung des privaten kirchlichen Religionsunterrichts. Über die Lokalfrage beriet er sich mit dem Bürgermeister. Die Kirche konnte hierfür nicht in Frage kommen, da sie infolge ihrer hohen, freistehenden Lage überaus kalt und zudem nicht heizbar ist. Die Sakristei ist ebenfalls nicht heizbar. Die Rücksicht auf die Gesundheit der Kinder, die einen Schulweg bis zu einer Stunde zurückzulegen haben, gestattete nur einen heizbaren Raum. Verschiedene Angehörige wurden beim Bürgermeister vorstellig, warum nicht das freistehende Schulzimmer der Unterklasse benützt werde, zumal dadurch keinerlei Kosten entstünden. Schließlich sei die Schule doch Gemeindehaus, und die Gemeinde habe darüber zu verfügen. Man konnte ihnen nicht klar machen, daß das Schulzimmer nicht benutzt werden darf. Sie hätten auch kein Verständnis gehabt, da die Bevölkerung in diesen Dingen sehr feinfühlig ist. Der Fall des Pfarrer Killmayer hat bis heute große Erbitterung zurückgelassen. Dies wirkte sich auch in der Spendenfreudigkeit für das Winterhilfswerk aus. In Anbetracht der Anordnung des Herrn Bezirksschulrats stellte der Bürgermeister zunächst das sich im Rathaus befindliche Zimmer des Gemeindepflegers zur Verfügung, für das besondere Bänke angefertigt wurden. Die angespannte Lage der Brennstoffversorgung machte dann aber auch hier eine andere Lösung notwendig, und so wurde dann letzten Endes notgedrungen und nicht ohne Bedenken auf das leerstehende Zimmer der Unterklasse zurückgegriffen. Dabei macht der Bürgermeister geltend, dass dieses Zimmer nur an einem Morgen extra geheizt werden müsse, da an den beiden anderen Tagen der Handarbeitsunterricht darin stattfand. Aus diesen Erwägungen heraus glaubte der Bürgermeister die Verantwortung für die Benutzung des Schulzimmers der Unterklasse während der kältesten Wintermonate auf sich nehmen zu können. Und diesen zwingenden Umständen musste auch ich selbst Rechnung tragen. Ich betone dabei ausdrücklich, dass ich unter Pfarrer Killmayer (...) niemals meine Einwilligung zu dieser Regelung gegeben hätte. Während Pfarrer Killmayer in seinen Pre-

digten sich gefiel, Maßnahmen des ‚Dritten Reiches‘ zu bekritteln, soll sich Pfarrer Wäscher jeglicher derartiger Stellungnahme enthalten; seine Predigten seien in jeder Hinsicht einwandfrei. Dasselbe gilt für seine Haltung nach außen. Wünschen der HJ wegen der Verlegung des Gottesdienstes kommt er jederzeit gerne nach, wie er auch bei den Spenden für das WHW (Winterhilfswerk; Anm. des Verfassers), und jetzt für das Rote Kreuz vorbildlich ist. Er hat auch ein Ferienkind bei der letzten NSV-Werbung (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt) aufgenommen. Es handelt sich also bei der getroffenen Regelung durchaus nicht um eine bewusste oder gar böswillige Umgehung der Anordnung des Herrn Bez.Schulrats.⁴² Aus den obigen Aussagen lässt sich ebenfalls schließen, dass die Gottesdienste von Pfarrer Wäscher bespitzelt wurden. Am 20. Juni 1941 wurde die Auseinandersetzung endgültig durch einen Brief von Schulleiter Alber an das Schulamt abgeschlossen: „Der Herr Bürgermeister sieht sich gezwungen, dem Ortsgeistlichen einen Schulraum für seinen privaten kirchlichen Religionsunterricht zu überlassen, da ein anderes Lokal nicht zur Verfügung steht und auch während des Krieges nicht eingerichtet werden kann. Sowohl die Gemeinde als auch der Ortspfarrer sind jedoch bestrebt, sobald als möglich Abhilfe zu schaffen.“⁴² Von mehreren Stafflinger Bürgern wurde dem Verfasser bestätigt, dass sie immer in der Schule Religionsunterricht gehabt hätten. Die Vorgänge in Stafflangen zeigen deutlich, wie die nationalsozialistischen Machthaber jede Gelegenheit nutzten, den direkten Einfluss der Kirche auf die Erteilung des Religionsunterrichts fernzuhalten, um so mehr Zugriff auf die Kinder in ihren Schulen zu bekommen.

Der Unterricht

Die Klassenbücher der von Hauptlehrer Alber geführten Oberklasse bieten einen lebendigen Einblick in den Unterricht einer nach nationalsozialistischen Grundsätzen geführten Schule. Im Folgenden sollen vor allem die Fächer Geschichte und Aufsatz genauer untersucht werden. Die Grundsätze für den „Staatsbürgerlichen Unterricht an Schulen“ wurden bereits im Amtsblatt des Kultusministeriums vom 5. Mai 1933 formuliert. Aufgabe der Schule sei es, „die heranwachsende Jugend einzuführen in die Bedeutung und Größe des historischen Geschehens der Gegenwart und mit dem Leben und Wirken der führenden Männer der nationalen Freiheitsbewegung bekannt zu machen.“⁵ „Der Erlass über den Geschichts-

unterricht“ forderte in der Schule vor allem das Eingehen auf

- die Bedeutung der Rasse,
- den völkischen Gedanken,
- den volksbürgerlichen Gedanken (Deutsche außerhalb des Reichs),
- den heldischen Gedanken und
- den Führergedanken.

Diese Forderungen wurden im Unterricht der Volksschule Stafflangen nahezu mustergültig erfüllt. In den Aufsatzthemen findet sich bis zum April 1943, als Hauptlehrer Alber eingezogen wurde, der ganze Kriegsverlauf wieder:

- Wir kämpfen um ein Recht
- Der glorreiche Sieg über Frankreich
- Jeder ist Soldat
- Narvik – deutsches Heldentum
- Wir blockieren England
- Die Ukraine, eine Kornkammer
- Wie lange halten es die Russen noch aus?

Auch die zunehmende Zahl der Gefallenen findet in den Aufsatzthemen ihren Niederschlag:

- Gefallenenanzeigen wie sie sind – und wie sie sein sollen
- Der Tod für das Vaterland ist ein schöner Tod
- Warum muss ich ein guter Schüler sein? Damit ich ein guter Soldat werde.

Später waren die Katastrophen von Stalingrad und in Nordafrika Inhalte von Aufsätzen:

- Sie starben, damit wir leben – Stalingrad
- Brennpunkte im Mittelmeer
- Unser Rommel
- Deutsches Land in Afrika.

Auch der Heldengedanke wurde öfter im Aufsatz angesprochen:

- Deutschland trauert um zwei Seehelden
- Franz Ehrhardt gefallen
- Vor der Feldherrnhalle
- Der Obergefreite Weber erhält das Ritterkreuz
- Günther Prien ist tot
- Unser Mölders ist tot.

Ebenso spiegeln sich die schwierige Versorgungslage im Krieg und der Luftschutz in den Aufsatzthemen wider:

- Knochen, ein wichtiger Rohstoff im Krieg
- Unsere Kirchenglocken halten Abschied
- Wir sammeln Teekräuter
- Wir sammeln Alteisen
- Warum wir verdunkeln
- Wie wir verdunkeln

- Wie ich mich bei Fliegerangriffen verhalten soll
- Verhalten im Luftschuttkeller.³

Außer diesen vom Krieg und seinen Auswirkungen bestimmten Themen gab es von September 1939 bis zur Einberufung von Lehrer Alber zur Wehrmacht am 26. Februar 1943³ keine anderen Themen. Was die Schüler wohl zu diesen, für sie doch völlig fremden Inhalten geschrieben haben? Ansprechende Themen für Kinder zwischen 10 und 14 Jahren!

Nach dem Weggang von Hauptlehrer Alber wurde Oberlehrer Kuhn aus Biberach nach Stafflangen abgeordnet. Mit seinem Dienstantritt verschwinden nationalsozialistische Themen fast ganz aus den Wochenbüchern. Im Musikunterricht nehmen „Tonleiterübungen“ einen großen Raum ein, und es werden vorwiegend Volkslieder gesungen.

Im Geschichtsunterricht wurde ab 1939 die deutsche Geschichte behandelt, allerdings unter nationalsozialistischem Vorzeichen. So wurde z. B. der Bau des Limes als Vorläufer des Westwalls gesehen. Raumnot und Bevölkerungsoberfluss waren ein Thema und natürlich immer wieder der 30. Januar 1933, der Tag der „Machtergreifung“, und das „Dritte Reich“. Ab März 1941 verschwinden die geschichtlichen Themen nahezu ganz aus dem Unterricht. Nun wird vor allem die aktuelle Kriegslage erörtert. Es geht um chemische Kampfstoffe, Brandbomben und Brandplättchen. Vor allem die Rassenlehre nimmt einen großen Raum ein, ebenso die Geschichte der NS-Bewegung und wie Deutschland in den Krieg gezwungen worden sei.³ Am 23. September 1941 und am 17. November 1942 waren die Jungen der 6. bis 8. Klasse und die Lehrer der Schule zu einer „wehrgeistigen Erziehung“ nach Biberach einberufen. Die übrigen Schüler hatten schulfrei. Interessant wäre, welche Inhalte dabei behandelt und wie sie von den Schülern aufgenommen wurden.

Aufschlussreich ist auch die Spalte „Bemerkungen“ in den Klassenbüchern. Hier finden sich wichtige Hinweise auf die Situation der Schule. Bereits im Kriegswinter 1940 wurden die Kohlen knapp und es mussten Kohleferien gegeben werden. Der Mangel an Kohlen kehrte in den folgenden Wintern wieder. Um den Kohleverbrauch zu verringern und Holz vor dem Verderb zu sichern, ordnete Reichsstatthalter Murr im Herbst 1941 an, die Schuljugend habe „unter Aufsicht der Lehrer das in Staats-, Gemeinde- und Privatwaldungen befindliche Leseholz zu sammeln“.⁴ Kohleferien sind in Stafflangen Ende Januar, Anfang Februar und im März 1940 vermerkt sowie Ende Januar bis Anfang Februar 1942. Am

15. Dezember 1943 wurden die Schüler über die „Ersparnis von Brennstoff“ unterwiesen. Über Holzsammelaktionen finden sich keine Einträge.

Als ab 1944 die Bedrohung durch feindliche Luftangriffe zunahm, wurde der Luftschutz ein wichtiges Thema. Am 7. Januar 1944 wurde eine Luftschutzübung mit den Schülern abgehalten, am 20. Mai 1944 erfolgte eine „Belehrung über Verhalten gegenüber Sprengbomben“ und am 13. September 1944 ist ein Fliegerangriff vermerkt.³

Abschließend kann gesagt werden, dass die vorliegenden Dokumente einen eindrucksvollen, wenn auch nicht umfassenden Einblick in den Betrieb einer nationalsozialistisch geführten Schule vermitteln. Sicherlich decken sie nur fragmentarisch einige Facetten auf, aber in der Zusammenschau kann man sich einigermaßen ein Bild von einer Schule jener Zeit machen. Die Frage, wieso gerade die vorliegenden Dokumente aus einer sicherlich großen Zahl von Schriftstücken erhalten geblieben sind, kann nicht beantwortet werden. Man kann auch feststellen, dass es Unterschiede gab. Das Beispiel von Oberlehrer Kuhn zeigt, dass nicht jeder Lehrer seinen Unterricht im streng nationalsozialistischen Geist wie Hauptlehrer Alber gestaltete. Es gab, abgesehen von einem Pflichtprogramm, große Freiräume für die Lehrer, was sie im Unterricht behandelten. Das richtete sich vor allem nach der politischen und weltanschaulichen Einstellung der einzelnen Lehrperson. Dies kann der Verfasser auch aus den Erfahrungen seiner eigenen Schulzeit bestätigen. Dabei darf man sicherlich nicht übersehen, dass der Druck auf die Lehrer groß war und ihre Überwachung durch Vorgesetzte und Kollegen, wie die Beispiele zeigen, nicht unterschätzt werden darf.

Anmerkungen

- 1 Hingerl, Der 2. Weltkrieg in Biberach an der Riß – Das Kriegsjahr 1945. Zulassungsarbeit zur 2. Dienstprüfung 1966.
- 2 Schriftwechsel im Schularchiv Stafflangen.
- 3 Wochenbücher der Deutschen Volksschule Stafflangen 1939–1944.
- 4 Sauer, Württemberg in der Zeit des Nationalsozialismus. Ulm 1975.
- 5 Amtsblätter des Kultusministeriums Stuttgart.

Bildnachweis

S.61 Schulumt Biberach.